



Gilmore girls: wenn Fiktion Wirklichkeit begegnet

Es gibt manchmal erschreckende Parallelen zwischen virtueller und mutmaßlich exakter Realität. Wenn sie dann noch so emotionell behutsam in Szene gesetzt werden, wie in der amerikanischen Familienserie *Gilmore girls*, kann ich Menschen verstehen, die nicht daran glauben wollen, daß es zwischen virtueller und mutmaßlich exakter Wirklichkeit Unterschiede gäbe.

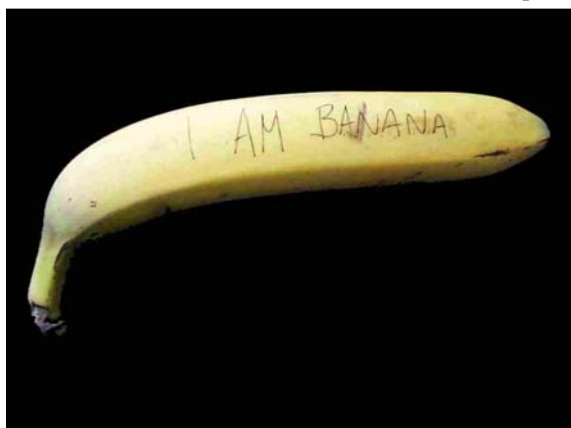
Die Parallelen sind manchmal erschreckend: ein alleinerziehendes Elternteil, eine Großmutter, die alles besser weiß, aber dann selbst zum Kind wird, als die Urgroßmutter unheiliger Weise aus dem Nichts auftaucht. Die Unfähigkeit, funktionierende Beziehungen außerhalb des engen Elternteil-Kind-Beziehungsgeflechts auf-



zubauen, dabei aber immer wieder der Drang nach sicheren Verhältnissen, zudem rosa-rote Träume für eine nicht näher zu fixierende Zukunft, große Talente und nimmermüder Arbeitseinsatz, es trotz aller Widrigkeiten zu schaffen... Oh ja, ich kenne diese Gilmore-Mädchen, ich kenne sie nur zu gut. Ich weiß um sonntägliche Canossagänge zur Mutter, weiß um das Vorwerfen verpaßter Gelegenheiten, kenne Schuldzuweisungen um Lebensplanungen und das schmollige Ausgeschlossenseinlächeln; ich kenne das Glücksgefühl eines anlehnsbedürftigen Kindes, die Freude, in ein altbekanntes Gesicht zu sehen und ich weiß auch, was das ist, die kleine Ecke, die die Welt bedeutet.

Nun könnte ein Schlaukopf meinen, das sei eben das Wesen derartiger Serien, die Trivialität zu thematisieren, Massenware ohne spezifischen Charakter, Mythen des Alltags mit einem Schuß Surprise und Sex usw.usf. Nein, wir haben es hier mit Kunst zu tun, mit einer humanistischen Botschaft zudem (sei froh und zufrieden an dem Ort, wo Gott dich hinstellte, aber vergiß nie, nach den Sternen zu greifen), wir haben es mit einer friedvollen Ästhetik zu tun (das Gewohnte ist das Tradierte, das Tradierte aber ist gut, sonst wäre es nicht das Tradierte), die sich zwar manches Klischees bedient (gute Tochter – böse Mutter; griesgrämiger Kneiper hat doch Sehnsucht; das Provinzgirl will Karriere in der weiten Welt machen; das streng religiös erzogene Mädchen hört heimlich Rockmusik; es gibt gute und schlechte Menschen, man kann es aber nicht gleich von Anfang sehen...), aber selbst so viel Substanz besitzt, daß diese Klischees funktionieren und nicht die Substanz aufbrauchen. Das liegt zum einen daran, daß die Haupt-

darsteller Herz, Charme und Verstand besitzen, vielschichtig sind und über eine Gabe verfügen, die den Hauptanteil am Erfolg der Serie ausmachen dürfte: sie rühren das Herz. Das gelingt, weil sie die Hauptbotschaft glaubhaft transportieren: Das Leben ist schön, respektiere deine Ahnen, respektiere deine Nächsten! Dann wird das schon. - Das ist sehr wohl-tuend im Zeitalter der



Globalisierung, die Antithese schlechthin, und ich bin froh, daß ich an Gedeih und Verderb dieser lieben Menschen Anteil nehmen kann, daß ich es nachempfinden kann, was sich an kleinen und großen Katastrophen allwöchentlich im fiktiven Spielort Stars Hollow, Connecticut, ereignet.

Wie die Geschichte ausgehen wird, ist spätestens nach Teil eins klar: Lorelai wird Luke

heiraten, Rory wird einige Erfahrungen machen, dann aber einen bodenständigen und zugleich offenen jungen Mann bekommen, Rorys Freundin wird in einer Rockband glücklich, im Ort wird sich weiter wegen etlicher kleinerer und größerer Problemchen gefetzt, das Hotel wird zur Goldgrube, die Eltern werden sich wieder vertragen und Lorelai weiter Vorwürfe machen wegen ihrer einstigen Verfehlung, aber man wird sich lieben. - Geht es darum, das auch bestätigt zu bekommen? - Nein, wohl kaum. Das wirklich Lockende ist das Fiktive der verwirbelten Wirklichkeit, diese Mischung aus heiler Welt, problematischer Ontogenese aller Generationen, ist die Behandlung der Generationenkonflikte, das Darstellen von Vorurteilen, Alltagskampf, Scharmützelei und das vermittelte Empfinden alltäglicher Glückserfahrung durch die Pflichterfüllung, eine Pflicht, die erfüllt werden muß, weil es ein Ziel zu verfolgen gilt.

Die *Gilmore girls* bieten ein Stück gelebte westliche Demokratie. Die Fernsehserie zeigt aufs augenscheinlichste, welche Grenzen das vertrauliche Du in Eltern-Kind-Beziehungen besitzt. Immer dann nämlich, wenn das Ziel (Abschluß an einer Elite-Uni; die Betreibung eines Luxus-Hotels) verfehlt zu werden droht, greifen die pragmatischen Sanktionen: dann wird das Handeln passend gemacht, quasi durch ein Über-Ich bestimmt. Das ist ein Wermuthstropfen in dieser sonst vorzüglichen Soap, die beste Unterhaltung mit einer humanistischen Botschaft verbindet: Liebe deine Nächsten!

jagdsaison

vor jahren getroffen

heute
deine trophäe
verstaubt
an der wand das geweih
am boden das fell

und nichts kann ich tun
da der schmerz plötzlich schreit

gegen dein jagdherz
gegen das freiwild
gegen die schüsse

die mein waidwundes verhöhnen

(Jonathan)

V. Unternehmensmitteilungen:

Für 2006 haben wir uns vorgenommen, einige Projekte zu einem Ende zu führen (Crane, Einwegliteratur, verschiedene Wörterbücher, Hölderlin-Comic, ein Rousseau-Buch, das Verschwörungstheorienbuch, Schillers Ur-Wallenstein), andere voranzutreiben (Datenbank, Wolkenstein, Hyperfiction, 1001 Personen der Weltgeschichte). Am Ende des Jahres werden wir sagen können, ob es sich lohnte, bis dahin wird gearbeitet. Die Zugriffszahlen stiegen, wie Monat für Monat gewohnt, um ca. 3% an.

Bis Ende des Monats wollen wir entscheiden, ob sich ein Gang nach Leipzig zur Buchmesse in diesem Jahr lohnt.

© knorr von wolkenstein - unternehmungen, 2006.